Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Auflage: 24500 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Feigel in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

# Dresdner Nachrichten

## Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer gespaltenen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung. Belege werden nur auf Verlangen geliefert. 9 Zeilen kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer gelten nach unserer Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

**Nr. 258. Neunzehnter Jahrgang.** Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Dienstag, 15. September 1874.**

### Politisches.

Widersprechend lauten die Meldungen über die großen österreichischen Manöver in Brandeis. Nach offiziellen Berichten sind sie glänzend ausgefallen, nach andern Darstellungen hat sich das Südcorps, das die Aufgabe hatte, gewisse Höhen, die das Nordcorps besetzt hielt, zu stürmen, glänzend blamirt. Wie jetzt allgemein üblich, sind bei derartigen Manövern Offiziere aller europäischen Heere anwesend, die über den militairischen Befund ihren Kriegsministern rapportiren. Wir vermögen natürlich nicht zu entscheiden, welche Lesart die richtige ist; wir wissen im Allgemeinen nur soviel, alle Fehler, die bei einem Manöver vorkommen — und es existirt kein fehlerfreies Manöver — werden in Oesterreich an die große Glocke geschlagen, in allen Zeitungen erörtert, ausgebeutet, mit politischen Schlußfolgerungen versehen und dgl., ziehen aber im Ganzen wenig disciplinelle Strafen oder sonstige militairische Maßregeln nach sich, während in Deutschland über solch' Manöverpudel bei Leibe kein Sterbenswörtchen in die Oeffentlichkeit dringen darf, die pudelnden Offiziere aber in aller Stille und ohne Ansehen der Person und Familienverbindung entfernt, versetzt und pensionirt werden. Bei den Brandeiser Manövern scheint aber doch ein mehr als normaler Schnitzer gemacht worden zu sein. Die Nordarmee commandirte General Graf Westfalen, die Südarmee Feldmarschall-Lieutnant Philipowich. Letzterer erhielt 9 Bataillone weniger als ersterer, der den allgemeinen Anordnungen zufolge Sieger bleiben sollte. Nun heißt es: „Der König von Sachsen nahm großen Antheil an den Manövern, er war es auch, der bei einem Ansturm von Truppen der Südarmee gegen Positionen der Nordarmee ein Halt gebot, da es für Jeden ersichtlich war, die ganze Armee wäre in Brei zusammengeschossen, wenn man eben mit scharfgeladenen Kanonen dareingefeuert hätte." Das klingt freilich nicht besonders rühmlich für die Strategie der Oesterreicher; ob aber Feldmarschall Philipowich aus diesem Anlaß nach der geräumigen Pensionopolis Graz gesendet wird, um an der Seite des berühmten Benedek der wohlverdienten Ruhe zu pflegen, scheint uns noch zweifelhaft.

Als politisches Resultat der Reise von Franz Joseph nach Böhmen verzeichnen die Wiener Blätter das stete Betonen der Reichsverfassung durch den Mund des Kaisers. Die Verfassung ist kein Krankenhaus, trösten sie sich gegenüber den Hoffnungen der Czechen, daß die von ihnen bewiesene Loyalität doch nicht ohne Belohnung, d. h. ohne Aenderung der Verfassung zu ihren Gunsten, bleiben dürfe. Was aber die kirchliche Politik anlangt, so giebt das Ministerium die Parole aus: Josephinisch, nicht bismarckisch, nicht persekutorisch! (verfolgungssüchtig.) Man will also die katholische Kirche in Oesterreich polizeilich überwachen, aber jeden Conflict mit ihr vermeiden, man wird die Kirche Roms als Staatsreligion behandeln, aber ihr auch die Macht des Staats zeigen. Es ist das eine Politik der Neutralität, die sich durch die eigenthümlichen Verhältnisse von Oesterreich wohl erklärt; möchte dieser neue Friede nicht den Keim der Zwietracht in sich tragen! denn es steht zu fürchten, daß die Herrschsucht der Priester sich mit diesem milden Verhalten des Staates nicht zufrieden geben, es vielmehr als Schwachheit auslegen werde. Keinesfalls aber ist in der nächsten Zeit zu erwarten, daß im Donaureiche die kirchliche Reform irgendwie mit Erfolg in Angriff genommen wird.

Ganz anders und kräftig verfährt die Schweiz. Kaum wurde ruchbar, daß die Geistlichen der 3 Solothurner Klöster ihr Vermögen nach Frankreich oder Amerika flüchten wollten, so durchkreuzte die Regierung von Solothurn diesen Plan und säkularisirte die nahe bei Basel gelegenen Klöster. Der Werth derselben (Mariastein zu 1,500,000, St. Urs 1,345,000 und St. Leodegar 599,000 Francs) wurde zu milden Stiftungen angewiesen: als Pensionsfonds für Geistliche, zur Aufbesserung der Geistlichengehalte, als Zuschüsse zu den Kantonsschulen und dem Hospital.

Durch die Herbstmanöver ist der deutsche Kronprinz auch heuer wieder nach dem deutschen Süden, insbesondere auch Hessen und Rheinbaiern geführt worden. Sein Aufenthalt in der Pfalz wird in München mit nicht besonders freundlichen Augen betrachtet, zumal die Pfälzer ihm einen besonders warmen Empfang bereiteten. Das clericale „Vaterland" zieht diesmal eine zutreffende Parallele: Während nämlich die Hohenzollern es lieben, sich öffentlich zu zeigen und die ihnen gebrachten Huldigungen überall entgegenzunehmen, hat der Wittelsbacher Ludwig II. seit seinem Regierungsantritt noch nicht einen einzigen Landestheil offiziell besucht. Das giebt dem „Vaterland" Veranlassung, den dringenden Wunsch auszusprechen, der König möge einmal der schönen Provinz am Rhein und der Geburtsstadt seines Ahnherrn einen Besuch abstatten; die Pfälzer seien ein wandelbares Völkchen, sie haben eher als mit den Baiern, früher mit den Franzosen und jetzt mit den Preußen sympathisirt. Man will es aber den Pfälzern verdenken, wenn sie ihrer monarchischen Gesinnung an der loyalen einzigen Stelle Ausdruck verleihen, an der es möglich ist? Wenn der König, der bald als „genialer Jüngling" belobt, bald als „Einsiedler" und „Sonderling" belächelt, wohl gar auch mit weniger ehrerbietigen Ausdrücken bezeichnet wird, die Einsamkeit seines Schlosses Berg nur verläßt, um den Franzosen in Versailles und Paris einen Besuch abzustatten und seine eignen schönen Gauen nur im Schlafcoupee des Pariser Courierzugs durchfliegt, dann wundre er sich nicht, wenn die Sympathieen der lebenslustigen Pfälzer sich der schönen Mannesgestalt des deutschen Kronprinzen zukehren.

Ueber der deutschen Münzreform schwebt ein eigner Unstern. Abgesehen von etwelchen Mißgriffen in der Einzelausführung, so findet jetzt ein außerordentlicher Goldabfluß aus Deutschland nach dem Auslande statt. Deutsche Banquiers bieten die von ihnen gesammelten 10- und 20-Markstücke der französischen Bank zum Umprägen in Napoleons an; andere schmelzen die nagelneuen deutschen Goldfüchse selbst um und führen sie als Goldbarren nach dem Auslande. Der Preis des Goldes ist so hoch, daß die Reichsregierung keines mehr im Auslande kauft, die Goldausprägungen so gut wie einstellen läßt und die geprägten Goldmünzen in den Reichs- und Landeskassen festhält. An alle dem thut sie sehr wohl; es zeigt sich aber auch, wie sehr wir Recht hatten, als wir seiner Zeit vor einseitiger Einführung der reinen Goldwährung warnten. Wie sich die Sache weiter entwickeln wird, wenn die jetzt in mäßigem Umfange erfolgende Einziehung der Silbermünzen in größerem Maßstabe vor sich geht, wenn die Thalerstücke eingezogen und keine neuen Goldmünzen mehr ausgegeben werden, sind wir sehr gespannt zu erleben. Ohne Belästigung des Verkehrs wird dies nicht vor sich gehen und es erscheint uns gar nicht so unglaublich, daß man innerhalb der Reichsregierung an die Einführung der Doppelwährung denkt.

### Locales und Sächsisches.

— Die Frau Herzogin von Genua ist gestern früh nach Stresa abgereist.

— Se. Kgl. Hoh. der Herzog Leopold von Baiern ist der Einladung des deutschen Kaisers dem großen Königsmanöver bei Hannover beizuwohnen, gefolgt, auf der Hinreise am 11. August hier angekommen, im Hotel Bellevue abgestiegen und am 13. Abds. über Berlin ins Hauptquartier des Kaisers gereist. Am 12. Aug. fand ein Besuch bei der königlichen Familie hier statt.

— Nach Beendigung seiner Urlaubsreise ist der Herr Finanzminister von Friesen wieder hierher zurückgekehrt.

— Nach dem Generalrapport über den Krankenbestand und Verlust der preußischen Armee, der sächsischen Nr. 12 und der würtembergischen Nr. 13 haben diese Armeen im Monat Juli d. J. außer 9 Invaliden im Ganzen 155 Mann verloren, darunter 31 durch Verunglückungen, 20 durch Selbstmord und 2 durch Selbstmordversuche.

— Bei dem von Seiten der hiesigen Lehrerschaft beider Confessionen am vorigen Sonnabend zu Ehren der neuen Aera und der beiden aus den hiesigen Volksschullehrerkreisen hervorgegangenen Bezirksschulinspectoren veranstalteten Festmahle waren auch zwei Geistliche in ihrer Function als Schuldirectoren anwesend, ein katholischer Geistlicher (als Director der katholischen Schule am Queckbrunnen) und ein evangelischer Geistlicher (als Director der Ehrlichschen Gestiftsschule) — gewiß ein höchst erfreuliches Zeichen!

— Der Redacteur des Leipziger Examtsblattes, Herr Go ...., nein doch, Herr Hüttner, scheint erkannt zu haben, wie wenig wirksam seine Feder die eigne Sache führt, er ruft daher die Gerichte und Polizei zu seiner Hilfe auf. Gegen unser Blatt hat er mehrere Denunciationen eingereicht und auch die selig entschlafene „Sonntagspost" stört er noch in der Grabesruhe mit einer Anklage. Deren Redacteur, Advocat Kuntzsch, hatte einmal vor Hüttner's Namen den Namen eines bekannten Leipziger Getränkes gesetzt, das, goldgelb von Farbe, lieblich von Geschmack, im Winter wärmend, im Sommer kühlend, geschätzt von Bürgern, Studenten und Soldaten, ja auch in jungem Alter ein Liebling der Damen, am besten mundet, wenn man im Wagen auf einer breiteren Schicht von ihm eine dünnere von Kümmel oder Pfeffermünze lagert. Herr Kuntzsch hatte sich dabei nichts Arges gedacht, denn so gut man Biermann oder Weinfreund heißen kann, ohne im Bier- oder Weingenuß Starkes zu leisten, so liegt auch in der bloßen Zusammenstellung von ... na, wie heißt gleich jener Göttertrank, der früher nirgends so gut verschenkt wurde als in der Tuchhalle oder der „goldnen Säge," doch ich vergesse Eutritzsch, .... von, na, wir wissen's ja! und Hüttner nichts Beleidigendes. Inzwischen ist Herr Kuntzsch zu 5 Thaler Strafe verurtheilt worden, wogegen er freilich Einspruch erhoben hat.

— Vor mehreren Wochen wurden in Leipzig bekanntlich die beiden studentischen Verbindungen „Akademisch-Naturwissenschaftlicher Verein" und „Wingolf" bis zum Beginn des Sommersemesters 1875 suspendirt. Die Veranlassung hierzu war eine hitzige Schlägerei gewesen, welche kurz vorher zwischen den beiden genannten Vereinen in einem dasigen Restaurant stattgefunden hatte. Einige Tage nach dem Vorfall erhielt ein dabei betheiligt gewesener Student der Theologie (Wingolfit) von einem früheren Studiengenossen, der jetzt bereits als Realschullehrer in einer Stadt der sächsischen Lausitz angestellt ist, einen Brief, der, mit Weglassung der Namen, im Uebrigen aber buchstäblich genau nach dem Original folgendermaßen lautet:

„Lieber B.....! Erkenntniß über Erkenntniß hat Gott der Herr von dir genommen, Er hat dich oft gerufen. Aber dein Wankelmuth ist geradezu großartig. Und wenn Du nun fortfährst diesen Jesus, den Lebendigen und Auferstandenen, der auch kommen wird dereinst Dich zu richten, so gewiß als ich hier sitze und dies schreibe, diesen Jesus mit Füßen zu treten und ins Antlitz zu speien, wie schon Du bisher reichlich gethan hast, so sage ich Dir hiermit folgendes: Er wird seinen heiligen Geist vollends von dir nehmen, und dich gänzlich blind machen, daß Du gar nichts mehr siehst und wirst Staub fressen, wie Nebukadnezar der Gott Hohn sprach. Dann aber werden bei Dir schon auf Erden diabolische Züge zu Tage treten, die manchmal heimlich wie Wetterleuchten schon damals mich anschauten, als wir noch mit einander umgingen. Denn Du hast bei deinen geistigen Anlagen die eigenthümliche Fähigkeit, ein ausgeprägtes Werkzeug des Teufels zu werden, ein Zerstörer, der die Seelen in den Abgrund zu stoßen vermag. Diesen Ruhm kannst du dir auf dieser Welt verschaffen. Dereinst wird aber dich dann der Herr Jesus auch ausspeien aus seinem Munde und Dir Deinen Hohn vergelten auch reichlich. Das wird er thun, das schwöre ich dir zu, so gewiß ich dereinst das ewige Leben durch Christum zu erwerben glaube und hoffe, wenn Du nicht heute noch umkehrst und Buße trust von deinen gottlosen Werken. Ich sage dir auch ganz, ganz gewiß: Noch ist es nicht zu spät für dich. Wenn dir dieser Gedanke kommt, dann wisse ganz gewiß: das ist Versuchung des Todfeindes deiner Seele!! Armer, armer B....., wie bist du so gesunken, du lieblicher Morgenstern!! Aber alle die, welche dir zu solchem Verderben verholfen haben, die werden es dereinst verantworten müssen vor dem, der alle dämonische Gelehrsamkeit dereinst den Kranz vom Haupt reißen wird, und wird sie in furchtbarer Blöße und Schande darstellen als Hurer, die dem schamlosen Weibe moderner Wissenschaft n dgelaufen und ihr Nachtlager mit ihr gehalten haben und Hurenkinder oder Gedankenkinder gezeugt haben. Das ist aber die Macht des Finsterniß und seines Fürsten, der die armen Menschen schon gefangen hat und so wird dir schon schauer werden mit Grausen vor Versuchungen. Vielleicht ist es noch eine „ernstliche Frage" Mann, sagen, Universitätsprediger). Nun lege den Brief weg und bete den christlichen Glauben und das heil. Vaterunser. Oder hast Du davon so viel Kraft nicht mehr in dir? Ja du hast die mit Christo unsern Herrn und gelobten Heilandt, die wir an ihn glauben, Amen, d. i. gewißlich war. In großer Betrübniß Otto Z....., cand. theol. Realschullehrer in ....., Bauzenstraße bei Buchbinder K....."

Wir glauben, daß dieses Schriftstück keines Commentars bedarf, dasselbe wirft ein höchst bedenkliches Licht auf die theologische Richtung, die an mehr als einer deutschen Universität gepflegt wird und die in dem Wingolfitenthum ihren deutlichen Ausdruck findet. (L. T.)

— Am gestrigen Tage hat Herr Polizeidirector Schwauß nach der Rückkehr von seinem Erholungsurlaub die Leitung der Geschäfte bei der hiesigen königl. Polizei-Direction wieder übernommen. Herr Polizeirath Dr. Urban ist gleichzeitig von seiner Stellung bei genannter Behörde zurückgetreten, um sich morgen zur Uebernahme der Polizeidirectorstelle nach Chemnitz zu begeben. Sein Nachfolger, Herr Hofrath v. Löse aus Glauchau, wird zum 1. künftigen Monats in seine hiesige Stellung eingeführt werden.

— Aus Meiningen ist von competenter Seite die Nachricht eingegangen, daß der Bedarf an Lebensmitteln für die Abgebrannten durch die nächste Umgegend hinreichend gedeckt ist. Dagegen hat das Hilfscomité noch großen Mangel an Kleidungsstücken, Schuhwerk und namentlich auch an Handwerkszeug, und auf die Einsendung solcher Liebesgaben richtet sich vornehmlich der Wunsch des Comités.

— Der im Jahre 1860 gegründete Neustädter Turnverein hat am letzten Sonntag ein Schauturnen veranstaltet, das von Freunden des Turnwesens überaus zahlreich besucht war. Unter den Zuschauern bemerkten wir außer vielen Neustädter Bürgerfamilien den Director der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt Dr. Kloß, Fechtmeister Staberoh u. A. m. Die Leistungen der erwachsenen Turner (vom Turnen der Kinder war diesmal abgesehen worden) waren in der Hauptsache, sowohl in den Freiübungen, als an den diversen Geräthen im Allgemeinen als wohlgelungen, die der Vorturnerschaft, welche theilweise an die Jongleurkunststücke in einem wohlrenommirten Circus erinnerten, als vorzüglich zu bezeichnen. Möge der Verein so wacker wie bisher fortarbeiten.

— Der Director der Pferdebahn in Constantinopel weilt z. Z. in Dresden, um die hiesige Bahn und das Blasewitzer Etablissement zu inspiziren.

— Herr Musikdirector Werner ist an Girod's Stelle bei dem Schützenmusikchor angestellt worden. Demselben geht ein guter künstlerischer Ruf voraus.

— Auf dem Bauplatz am neuen Theater (nach dem Interimstheater zu) sieht man jetzt Bildhauer mit der Vollendung der später das Gebäude zierenden Figuren ꝛc. beschäftigt, dieselben sind in colossaler Größe.

— Wie es heißt, soll die Blasewitzer Straße längst der Vogelwiese (wo jetzt die Canalisation beendet wird) um die Breite des Trottoirs, unter welchem die Schlauße gelegt ist, verbreitert werden. Es ist erfreulich, wenn man den im Waldpark durch zu enge Anlage der Hauptstraße begangenen Fehler, wenigstens hier verbessert.

— Die herrliche Victoria regia entfaltet seit einiger Zeit wieder ihre Wunderblumen. Die jetzige Blume ist groß und voll und leuchtet in ihrer prächtigen Farbe auf dem saftigen Grün der schwimmenden Riesenblätter. Der Anblick der Blume ist jetzt ein reizender und ihr zu Liebe kann man schon einmal in das Dampfbad des Treibhauses im hiesigen botanischen Garten eintreten.

— Gestern Vormittag brach in der Spritfabrik in Wilsdruff (Tharandter Straße) Feuer aus. Ein Verbau, welcher an einen Keller anstieß, und drei Fässer Spiritus wurden durch das Feuer zerstört. Die herbeieilende Feuerwehr schaffte die bedrohten andern drei Fässer aus dem Keller.

— Der Director der bekannten Cigarrenfabrik, Herr Vogel, ist gestern früh auf dem Appartement in seiner Wohnung vom Schlage getroffen worden und gestorben.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß bereits mehrfach 20-Markstücke vorgekommen sind, bei denen der Rand, so weit dies angeht, ohne das Gepräge zu beschädigen, abgedreht ist. Hierdurch werden diese Stücke um 12 bis 15 Ngr. im Werthe verkürzt. Es ist daher anzurathen, beim Empfang von Goldstücken sich von dem Vorhandensein der Randschrift zu überzeugen, da das Abdrehen so sauber ausgeführt ist, daß man von den Geprägeseiten aus von der Beschädigung nicht leicht etwas bemerken kann.

— Das verflossene Jahr hat im Zoologischen Garten verschiedene Veränderungen, Verbesserungen und Bereicherungen gebracht, trotzdem ist der Gesammtertrag ein günstiger gewesen, denn das Gewinn- und Verlustconto des vor einigen Tagen von Verwaltung erstatteten Geschäftsberichts weist einen Reingewinn von 3106 Thlr. auf, wozu 2[illegible] Thlr. auf Rückzahlung von 425 Stück Partialobligationen incl. Zinsen verwendet und 10 Procent oder 310 Thlr. dem Reservefond überwiesen und 11 Thlr. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Am 31. März d. J. — dem Schlußtage des Geschäftsjahres 1873/74 — repräsentirte der Bestand der Thiere einen Werth von 35,672 Thlr., gegen das Vorjahr 2206 Thlr. mehr. Vorhanden waren 222 Säugethiere, 691 Vögel und 35 Amphibien. Für die Vollendung bereits angefangener, die Erweiterung und Ergänzung schon bestehender Baulichkeiten ward die Summe von 18,118 Thlr. verwandt. Die Thierwirthschaft hat in diesem Jahre aber 399 Thlr. weniger getragen als im Vorjahre. Die Betriebseinnahmen ergaben dieses Jahr 14,970 Thlr. mehr, im Ganzen 46,841 Thlr.; die laufenden Ausgaben für Betrieb, Verwaltung und Unterhaltung betrugen insgesammt 35,480 Thlr., oder 11,676 Thlr. mehr als im Vorjahre. Das Activvermögen des Gartens berechnet sich auf 250,706 Thlr., wogegen die Passiven 112,300 Thlr. betragen.